

# „Wahrnehmungen der Reformation“

Seminar der Luther-Gesellschaft vom 19. bis 21. September 2008 in Wittenberg

Von Alexander Bartmuß

---

Das Lutherseminar stand ganz unter den Vorzeichen des großen Reformationsjubiläums 2017, ebenso wie die gleichzeitige Eröffnung der „Lutherdekade“ der EKD in Wittenberg. Die achte Verleihung des Martin-Luther-Preises für den akademischen Nachwuchs in der Schloßkirche mit dem Festvortrag des Heidelberger Systematischen Theologen Wilfried Härle und die Eröffnung einer Jubiläumsausstellung über alle Stipendiaten und Preisträger der Luthergesellschaft durch die Sparkasse Wittenberg gaben dem Seminar einen festlichen Rahmen. Bis auf wenige Ausnahmen waren alle bisherigen Preisträger und Stipendiaten anwesend.

Im Mittelpunkt der Seminarbeiträge sollte die Frage stehen: Was ist die Wahrheit der Reformation? Jeder der fünf Referenten näherte sich diesem Thema auf seine eigene (fach)spezifische Weise.

*Dietrich Korsch* (Marburg) setzte als erster Referent den Akzent auf eine eher metaphysische Diskussion über die Art und Weise, wie Wahrheit zu erkennen und zu finden ist.<sup>1</sup> Über die Frage nach Gott und dessen Wahrheit führte der Referent zu der Frage nach der reformatorischen Wahrheit. Die Erwartung der Wahrnehmung der Wahrheit Gottes im Glauben sei die Wahrheit der Reformation. Reformationsjubiläen sollten die Frage nach Gott stellen und den Glauben unter Beachtung des geistesgeschichtlichen Rahmens bewußtmachen.

*Christoph Landmesser* (Tübingen) wählte als zentralen Begriff seines Vortrags die „Claritas Scripturae“, die Klarheit der Schrift, und verband damit die Frage nach der Bedeutung reformatorischer Hermeneutik für die gegenwärtige Schriftauslegung. Die Bibel sei für den Christen unabdingbar. Im Streit um ihre Auslegung stehe das christliche Selbstverständnis auf dem Spiel. Durch die Reformation wurde es den Christen möglich, selbst mit der Heiligen Schrift umzugehen. In ihr seien das Heil und der Weg für die Christen klar und deutlich vorhanden, so Landmesser. Für die gegenwärtige Schriftauslegung im Raum der Kirche und der dort angesiedelten Theologie stehen der Anspruch und die Frage nach der Wahrheit der Schrift im Mittelpunkt. Der humanistische Ansatz „Studium der alten Sprachen“ und „zurück zu den Quellen“ rücke die biblischen Texte in ihrer geschichtlichen Gestalt in den Blick. Die Reformatoren folgten dem humanistischen, besonders dem bibelhumanistischen Ansatz und stellten heraus, daß in der Heiligen Schrift selbst der Wille Gottes zu finden sei. Diese Ansicht verengte die Orthodoxie zur

---

<sup>1</sup> S. in diesem Heft S. 85–98.

Lehre der Verbalinspiration. Von dieser Lehre rückte die Aufklärung ab, da sie vermeintliche Widersprüche in der Heiligen Schrift erkannte, die mit der Verbalinspiration unvereinbar zu sein schienen. Die Bibelkritik wurde zur Kunst der Unterscheidung. So führte die historische Kritik zu einer Differenz zwischen biblischer Theologie und Dogmatik. Alles Menschliche sei von dem Göttlichen zu trennen. Also müsse auch die Dogmatik aus der Heiligen Schrift entfernt werden. Über die Ansätze von David Friedrich Strauß, der religionsgeschichtlichen Schule mit Hermann Gunkel, Wilhelm Bousset und Ernst Troeltsch sowie schließlich über Rudolf Bultmann führte der Referent zu den Ansätzen der gegenwärtigen Schriftauslegung. Diese stelle fest, daß ein objektiver Textsinn nicht zugänglich sei, sondern jeder subjektiv anders mit den Texten umgehe und daher auch anders interpretiere. Dem stellte Landmesser die *Claritas Scripturae* gegenüber. So sei für Luther die Heilige Schrift das Wort Gottes. Keine Autorität könne über ihre Auslegung entscheiden außer der Schrift selbst, da sie ganz und gar klar sei. Luther unterscheide dabei zwischen der äußeren und inneren Klarheit der Schrift. So erkenne nur der die äußere Klarheit, der auch die innere Klarheit durch den Heiligen Geist erkannt habe. Der Referent stellte am Ende seiner Ausführungen heraus, daß die Semantik der biblischen Texte bestimmbar sei, was für alle Schriftauslegung gelte. Die Klarheit der Schrift werde erst in der Tiefensemantik deutlich. Diese herauszuarbeiten sei die Aufgabe der historisch kritischen Methode.

Der katholische Theologe *Bernd Jochen Hilberath* (Tübingen) stellte in seinem Vortrag die Frage, ob Luther ein katholischer Theologe ohne päpstliche Lehrerlaubnis gewesen sei.<sup>2</sup> In seinem Fazit formulierte er mit Otto Hermann Pesch, daß heute als katholisch akzeptiert werden könne, was früher verworfen wurde. Insofern sei Luther durchaus ein katholischer Theologe.

*Notger Slenczka* (Berlin) zeigte in seinem Vortrag die Spuren der Reformation im gegenwärtigen Verständnis des Staates und der öffentlichen Ordnung an Texten von Martin Luther, Ernst Troeltsch, Georg Jellinek und Samuel Pufendorf auf.<sup>3</sup> Dabei kam er zu dem Schluß, daß Luthers Schriften zur Obrigkeit keine eigentliche Staatstheorie seien, sondern die Kirche und die Bewahrung der Verkündigung des Evangeliums in ihr zum Inhalt haben. Die reformatorischen Grundeinsichten bilden den Ursprung der Verbindung von religiöser Neutralität und Förderung der vielfältigen Pflege religiöser Überzeugungen. Diese Grundeinsichten bestimmen die Gegenwart noch immer.

*Johannes Schilling* (Kiel) beschloß die Reihe der wissenschaftlichen Vorträge. Er betrachtete die vergangenen Reformationsjubiläen im Blick auf das kommende Reformationsjubiläum 2017. Er stellte diese Betrachtung unter die Fragen: Was ist geschehen? Was ist in der Vergangenheit rezipiert worden? Wie ist es im Blick auf 2017 umzusetzen? Seit Beginn der 17. Jahrhunderts gebe

<sup>2</sup> S. in diesem Heft, S. 99–117.

<sup>3</sup> Der Vortrag soll im folgenden Heft von LUTHER veröffentlicht werden, so daß hier ein kurzer Hinweis genügen mag.

es Bemühungen, das mit dem Augsburger Religionsfrieden abgeschlossene Reformationsgeschehen im Gedächtnis zu begehen. 1617 ließ Johann Georg I. von Sachsen auf Anregung von Leipziger Theologen am 31. Oktober ein Reformationsfest feiern. Das Fest wurde durch die Veröffentlichung von graphisch-textlichen Blättern und durch Schriften begleitet. Im Mittelpunkt stand die Erinnerung an die Wiederentdeckung des Evangeliums in starker Abgrenzung zum Katholizismus. Luther und Melanchthon wurden als zusammengehörig dargestellt und gedacht. 1717 wurden erstmals reichsweite Feierlichkeiten geplant. Im Blick auf den wiedererstarkten Katholizismus trat die evangelische Kirche als ganze in den Vordergrund. Luther stand nicht mehr an erster Stelle. Das Reformationsgeschehen wurde als heilsgeschichtliches Geschehen interpretiert. 1817 sei eine deutliche politische Inanspruchnahme Luthers und der Reformation angesichts der aktuellen politischen Lage zu spüren. Dieses träfe sowohl auf die Obrigkeit wie auch auf einzelne gesellschaftliche Gruppen zu. Die Reformation sei als Beginn einer fortdauernden Glaubens- und Gewissensfreiheit angesehen worden, antikatholische Polemik habe gefehlt. Bei der 1817 eingeführten Union sei man dieser Meinung gefolgt und der Überzeugung gewesen, die Religion zur Vollendung führen zu können. 1917 gab es angesichts des Sterbens auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges und der Not der Bevölkerung keine zentrale Feier. Jedoch fand eine große literarische Würdigung des Reformationsgeschehens statt, bei der besonders die Interpretation Luthers als deutscher Held hervorgetreten sei. Ganz anders wurde Luther im Zuge der Feierlichkeiten 1967 in der DDR als Führer einer frühbürgerlichen Revolution interpretiert. Dieses Bild wurde zu den Lutherfeiern des Jahres 1983 in der DDR wieder zurückgedrängt. Ein Reformationsjubiläum im Blick auf 2017 könne nur angemessen begangen werden, wenn ein Konsens über die Bedeutung der Reformation hergestellt werde. Die Reformation sei ein Ereignis von epochaler weltgeschichtlicher Bedeutung. Durch sie fand eine Neubestimmung des christlichen Lebens statt. Durch die Einsicht, daß politische Systeme keinen Einfluß auf den Glauben der Menschen haben sollen, sei die Grundlage für die moderne Glaubens- und Gewissensfreiheit geschaffen worden. Der Protestantismus spiele in der westlichen Kultur eine große Rolle; dennoch müsse das Jubiläum 2017 ökumenisch begangen werden.

Der abschließenden Diskussion folgte der Besuch einer beeindruckenden Licht-, Feuer- und Theaterinszenierung mit dem Titel „Aufbruch zur Freiheit – Luther kommt nach Wittenberg“. Das Seminar endete am Sonntag mit dem Besuch der Festgottesdienste in Schloß- oder Stadtkirche.

Was ist nun die Wahrheit der Reformation? Eine abschließende Antwort auf diese Frage hat das Seminar nicht gegeben. Deutlich wurde aber: Gefeiert werden kann der von Zwängen und Ungewißheit befreite Glaube. Gefeiert werden kann die Gewißheit, daß nur der von Gott geschenkte Glaube das Heil in sich birgt.

Alexander Bartmuß, Gaschwitzer Straße 12, 02477 Leipzig;  
E-Mail: alexander.bartmuss@gmx.de